

## La Romería del Rocío

Im 13. Jh. fand ein Jäger in der Umgebung des Dorfs die heute so hochverehrte Statue der Nuestra Señora del Rocío. Bald schon begannen Wallfahrten zu „Unserer Lieben Frau vom Morgentau“, die volkstümlich auch als „Weiße Taube“ gerühmt wird. Im 17. Jh. gründeten Pilger die ersten religiösen Bruderschaften, *cofradías* oder auch *hermandades* genannt. Der heutige Ablauf des Fests geht auf 1758 zurück. Bis zu einer Million Menschen vor allem aus den Provinzen Huelva, Sevilla und Cádiz pilgern an Pfingsten nach El Rocío. Die Mehrzahl kommt mit modernen Verkehrsmitteln, darunter leider immer mehr Geländewagen, doch legen Puristen den Weg immer noch auf kleinen Pfaden zu Fuß, mit dem Pferd oder dem Ochsenkarren zurück und sind dabei teilweise eine ganze Woche unterwegs.

Das eigentliche Fest, eine Mischung aus religiöser Inbrunst und sherryeligem Jahrmarkt, beginnt am Pfingstsamstag mit der Ankunft der verschiedenen Bruderschaften. Jeder Pilgerzug wird von einem üppig geschmückten Wagen angeführt, der den Schrein der heimischen Kirche trägt. Dahinter folgen Ochsenkarren mit herausgeputzten Zugtieren, Esel und Maultiere. Die echten *cabaleros* sind natürlich zu Pferd unterwegs, im Damensitz hinter sich ihre traditionell im Rüschenkleid gewandeten Schönheiten. Die Nacht wird lang, der Schlaf kurz, denn am Pfingstsonntag beginnt morgens die Messe. Danach wird nahtlos weitergefeiert, bis im Morgengrauen des Montags der stundenlange Umzug der Madonna beginnt. Nur die Bruderschaft aus Almonte darf das Podest mit der Statue tragen, hart bedrängt von den Tausenden, die die Madonna berühren wollen. Die Verehrung steigert sich zu einer Ekstase, die verstehen lässt, warum die katholische Kirche diese Wallfahrt (wie die *Semana Santa* von Sevilla übrigens auch) etwas argwöhnisch beäugt. Bis in die Nachmittagsstunden hinein dauert die enthusiastische Prozession. Dann ist für diesmal alles vorbei, bis zum nächsten Jahr.

Kritische Stimmen monieren, die Romería von El Rocío werde von Jahr zu Jahr mehr zum bloßen Fest der Sinnesfreuden (die sich, wie man hört, nicht nur auf Essen und Trinken beschränken sollen ...), verkomme zum amüsanten Jahrmarkt. Das mag zum Teil schon stimmen; schließlich ist, wie in ganz Westeuropa, auch in Spanien die Religiosität im Rückgang begriffen. Die Begeisterung der Menge beim Anblick der Madonna jedoch ist ganz gewiss nicht geheuchelt – und ein absolut erlebenswertes Ereignis bleibt die Romería so oder so allemal.

**El Rocío Chico:** So nennt sich eine kleinere Wallfahrt zu Pferde Mitte August. Alle sieben Jahre (das nächste Mal 2026), findet am 19. August zudem der *Traslado* statt: Dann wird die Madonna als Schäferin gekleidet nach Almonte überführt und erst im Folgejahr eine Woche vor der Romería zurückgebracht.



Refugium für Wasservögel: Lagune im Nationalpark

## Parque Nacional Coto de Doñana

Das größte Vogelschutzgebiet Europas, alljährlich Rastplatz für sechs Millionen Zugvögel und Brutstätte für rund hundert Arten. Von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt, ist der Coto de Doñana leider auch der am stärksten bedrohte Nationalpark Spaniens.

Das ausgedehnte Areal westlich der Guadalquivirmündung diente schon ab dem 13. Jh. den spanischen Königen als exklusives Jagdgebiet („Coto“) und blieb bis ins 20. Jahrhundert nahezu unberührt. Als in den Sechzigern riesige Trockenlegungen drohten, kaufte 1964 die Stiftung „Alonso de Herrera“ zusammen mit dem „World Wildlife Fund“ 7500 Hektar Land auf. 1969 wurde ein erweitertes Gebiet zum Nationalpark erklärt, der mit den umgebenden Vorparks, die eine Art Schutzpuffer bilden sollen, heute über 770 Quadratkilometer einnimmt. Mittlerweile engagiert sich auch die EU stärker für den Schutz des Coto de Doñana, anscheinend wurde die immense Bedeutung des Gebiets endlich erkannt.

### Bedrohungen

Von allen spanischen Nationalparks ist der Coto de Doñana den massivsten Ge-

fahren ausgesetzt, weshalb die UNESCO bereits damit drohte, den Park als bedrohtes Welterbe einzustufen. Die industrielle Belastung des Guadalquivir und besonders die Verseuchung der Feuchtgebiete durch Düngemittel und Pestizide der angrenzenden Landwirtschaft führten in der Vergangenheit zu großen Vogelsterben. Ein erhebliches Problem ist das Sinken des Grundwasserspiegels, hervorgerufen insbesondere durch den Tourismus (die Urlauberstadt Matalascañas am Rand des Parks verbraucht an einem Sommerwochenende mehr als zwanzig Millionen Liter Wasser), aber auch durch die Trockenlegung der Marismas außerhalb der geschützten Zonen und vor allem durch den immensen Wasserbedarf der Erdbeerfelder im Hinterland: Es soll mehr als tausend illegale Brunnen geben. Die Regierungen in Sevilla und Madrid blieben bislang untätig,

Spanien wurde deshalb sogar schon von der EU-Kommission verklagt. Und natürlich bedrohen auch Waldbrände immer wieder den Nationalpark, so wie zuletzt im Juni 2017, als sich ein großes Feuer in der Umgebung von Moguer in das Schutzgebiet hinein ausbreitete und fast 10.000 Hektar Wald in Flammen aufgingen.

Zur bislang schwersten Bedrohung des Ökosystems entwickelte sich jedoch der Dambruch des Río Guadimar in der Nacht zum 25. April 1998. Damals barst beim Dorf Aznalcóllar ein Auffangbecken des schwedischen Bergbaukonzerns Boliden. Fünf Millionen Kubikmeter hoch giftiger, stark säurehaltiger Schlämme ergossen sich in den Río Guadimar, vernichteten alles Leben im Fluss. Auf einer mehrere hundert Meter breiten Todesschneise wälzte sich die Giftflut 40 Kilometer flussabwärts, direkt auf den Nationalpark zu. Nur mit eilig errichteten Deichen konnte das Eindringen der kontaminierten Schlammfracht in das Reservat verhindert werden. Da die Gewässer im flachen Mündungsbereich des Guadalquivir auf komplexe Art und teilweise sogar unterirdisch miteinander verbunden sind, gelangten die Gifte mit der Zeit dennoch auch in den Nationalpark. Die Doñana musste einer fast 400 Millionen Euro teuren, von der EU bezuschussten Sanierung unterzogen werden. Sie verlief erfolgreich und laut WWF sogar „wegweisend“: 99 Prozent der im Boden enthaltenen Schwermetalle konnten beseitigt werden.

## Die Ökosysteme des Coto de Doñana

Drei sehr verschiedene Systeme, die jedoch teilweise ineinander übergehen, sind charakteristisch für die Landschaft des Nationalparks.

**Wanderdünen:** Eine Folge hoher Dünen bildet eine natürliche Barriere zur Küste hin. Diese parallel zum Meer verlaufenden Dünenrücken, bewachsen nur

von widerstandsfähigsten Pflanzenarten wie Strandhafer und Stranddistel, verändern sich durch den Einfluss des Windes ständig und bewegen sich so langsam landeinwärts. Zwischen den einzelnen Dünen entstehen Senken („Corrales“) mit relativ feuchtem Boden, in denen für eine Weile eine komplexe Vegetation gedeiht. Die nächste von der Küste landeinwärts rollende Wanderdüne verschüttet die Büsche und Bäume jedoch nach und nach wieder und hinterlässt nur die trockenen, abgeschürften Stämme der Bäume, die sogenannten „Cruces“ (Kreuze) des Coto de Doñana.

**Cotos:** Sie erstrecken sich im Bereich landeinwärts des Dünengürtels und machen heute den größten Teil des Parks aus. Hierbei handelt es sich um einen Jahrtausende alten, früheren Dünenstreifen, der durch Büsche und kleine Bäume mittlerweile gefestigt ist und sich als leicht wellige Landschaft präsentiert. Auf den Kuppen der Hügelketten gedeihen vor allem Zistrosenbüsche, daneben unter anderen auch Rosmarin und Lavendel; die Pinienwälder, die hier ebenfalls anzutreffen sind, wurden meist von Menschenhand zur Wiederaufforstung gepflanzt. Die feuchteren Senken zwischen den Kuppen beherbergen andere Vegetationsformen: dichten Buschbewuchs aus Stechginster und Heide, daneben vereinzelte Wäldchen aus Korkeichen und wilden Ölbäumen.

**Marismas:** Die Salzmarschen sind das dritte große Ökosystem des Naturparks; ein flaches Sumpfland, das durch Sedimentablagerungen des hier sehr verzweigten, trägen Río Guadalquivir entstanden ist. Mit dem Wechselspiel zwischen Ebbe und Flut dringt Salz- und Brackwasser in den Komplex von Lagunen und Kanälen, der, nach den Winterregen weitgehend überschwemmt, im Frühjahr kräftig grün wird und im Sommer zu einer harten, rissigen Wüstenei austrocknet. An

vielen Stellen innerhalb dieser Gezeitensümpfe, aber auch der Cotos, tritt Süßwasser an die Oberfläche und bildet Lagunen und überflutete Senken, die so genannten „Caños“ mit Wasser- und Sumpfpflanzen, an den Rändern auch mit Weidenbäumen.

Die Tierwelt des Parks besteht aus vielen bedrohten Arten, unter ihnen auch der stark gefährdete iberische Luchs, der in einem Luchszentrum in Acebuche mit Erfolg nachgezüchtet und dann ausgewildert wird. Den eigentlichen Reichtum des Coto bilden die Vögel, die nach der Trockenlegung vieler spanischer Feuchtgebiete hier eines ihrer letzten Refugien finden. Dank seiner Nähe zu Afrika dient der Park vielen Spezies als Raststation auf ihren Wanderungen, andere kommen hierher, um zu brüten. Über 360 seltene Arten wurden hier gezählt. Mit etwas Glück zu beobachten sind eine ganze Reihe von Greifvögeln, Kolonien von Störchen, verschiedene Reiher und Enten, das seltene Purpurhuhn, Flamingos, der afrikanische Löffler aus der Gattung der Ibisse und viele andere mehr.

### Touren im Park

Die besten Besuchszeiten sind das Frühjahr und der Winter nach den ers-

ten Regenfällen. Im Sommer und Herbst sind viele Gebiete ausgetrocknet. In der Tierwelt ist dann wenig los, der Andrang von spanischen Besuchern zur Hochsaison dafür immens.

Das zentrale Schutzgebiet des Parks, östlich der Straße El Rocío-Matalascañas, darf auf eigene Faust nicht betreten werden. Einzige Möglichkeit, dieses Areal zu besuchen, sind die Touren mit Allradbussen ab Acebuche (Details siehe unten), die eine Fahrstrecke von rund 80 Kilometern umfassen, ökologisch allerdings nicht ganz unbedenklich sind. Eine gute und umweltverträgliche Alternative stellen die Rundwege mit Beobachtungsständen dar, die in den Vorparks um die Infozentren angelegt sind, sich allerdings auf das Gebiet der „Cotos“ beschränken.

Interessante Einblicke in die früheren Lebensverhältnisse der Bauern und Fischer des Coto bietet die permanente Ausstellung „Mensch und Doñana“ im Informationszentrum Palacio de Acebrón.

**Informationszentren** Alle sind während der Wallfahrt nach El Rocío geschlossen.

**Centro de Interpretación La Rocina**, an der Straße von El Rocío nach Matalascañas, kurz hinter El Rocío. Hier beginnt der 2,5 km lange Wanderpfad „Charco de la Boca“, der

### Tierwelt in den Marismas des Nationalparks



durch Pinienwald zu einer Lagune führt, die meist ganzjährig Wasser führt und an der drei Beobachtungshütten installiert sind. Unter den hier vertretenen Spezies sind Löffler, Störche, verschiedene Reiher- und Entenarten, im Winter auch Eisvögel; die besten Lichtverhältnisse zur Vogelbeobachtung herrschen ab Mittag. Das Zentrum öffnet täglich 9–15, 16–19 Uhr, von Mitte Juni bis Mitte Sept. So nur bis 15 Uhr. ☎ 959 439569.

**Palacio del Acebrón**, über dieselbe Zufahrt zu erreichen, noch etwa 4 km hinter La Rocina. Dauerausstellung „Mensch und Doñana“, Wanderpfad „Charco del Acebrón“ (1,5 km) durch den Wald El Bosque de Ribera und rund um eine kleine Lagune. Geöffnet täglich 9.15–14.45, 16–18.45 Uhr, von Mitte Juni bis Mitte Sept. So nur bis 15 Uhr. Mobil-☎ 600 144625.

**Centro de Recepción El Acebuche**, das Haupt-Dokumentationszentrum, ebenfalls westlich der Straße von El Rocío nach Matalascañas. Abzweigung etwa 3–4 km vor Matalascañas, noch 2 km; Bushaltestelle an der Kreuzung. Permanente naturkundliche Ausstellung, Bar/Souvenirgeschäft, 4-mal täglich audiovisuelle Vorführungen, Wanderpfad (1,5 km) zur „Laguna del Acebuche“ mit acht Aussichtspunkten. Geöffnet täglich 8–15, 16–19 Uhr (im Sommer bis 21 Uhr), von Mitte Juni bis Mitte Sept. So nur bis 15 Uhr. ☎ 959 439629.

**Centro José Antonio Valverde (Cerrado Garrido)**, südöstlich von El Rocío, nur sehr kompliziert über weite Umwege oder aber auf einer organisierten Tour ab El Rocío zu erreichen, jedoch ein weiterer guter Beobachtungspunkt für Vögel. Mit Ausstellung „Wasserpfade“. Geöffnet 10–20 Uhr, im Winter 10–18 Uhr, an Sonntagen im Juli/Agust nur bis 15 Uhr. Mobil-☎ 671 564145.

**Verbindungen Bus:** DAMAS-Busse je nach Saison mindestens 3-mal täglich von Sevilla nach Matalascañas; dem Fahrer Bescheid sagen, wo man aussteigen will. Häufige Busse auch auf der Linie Matalascañas–Almonte bzw. umgekehrt.

**Touren mit Allradbussen „Visitas Todo-terreno“** finden ab El Acebuche statt, Fahrten von etwa Mai bis Mitte September um 8.30 und 17 Uhr, im restlichen Jahr um 8.30 und 15 Uhr; von Juni bis September ist So Ruhetag, von Oktober bis Februar Mo. Wegen der Wallfahrt nach El Rocío finden in der Woche vor Pfingsten keine Touren statt. Dauer jeweils etwa vier Stunden, Preis etwa 30 € pro Person. Für Gruppen ab 8 Personen sind auch Ganztagesfahrten möglich. Buchung auf der Website oder Voranmeldung obligatorisch, mindestens einen Tag, zur Hauptsaison mehrere Wochen vorher: Cooperativa Marismas del Rocío, Centro de Recepción El Acebuche, 21750 El Rocío; ☎ 959 430432. Falls Platz ist, kommt man zwar auch so mit, Chancen dafür bestehen jedoch höchstens außerhalb der Saison. www.donnavisitas.es.

**Ausflugsfahrten ab Sanlúcar** Der östliche Rand des Nationalparks kann auch bei einer Schiffstour in Augenschein genommen werden; die „Real Fernando“ startet dazu in Sanlúcar de Barrameda in der Provinz Cádiz. Von dort gibt es auch Touren mit Allradbussen, Näheres siehe Sanlúcar.

## Matalascañas

Matalascañas, seltener auch Torre de la Higuera genannt, ist eine künstliche Feriensiedlung aus den 70er-Jahren, die nur im Sommer wirklich belebt ist. Graubraune, weiße und gelbe Betonschachteln, standardisierte Villenviertel dazwischen geduckt, ziehen sich über knapp fünf Kilometer den Strand entlang. Der besseren Übersichtlichkeit wegen wurde die sehr ausgedehnte Feriensiedlung in sogenannte „Sektoren“ (A, B, C, usw.) aufgeteilt. Im Juli und vor allem im August ist die Urlaubshölle los in Matalascañas, während des restli-

chen Jahres ähnelt der Ort dagegen eher einer modernen Geisterstadt.

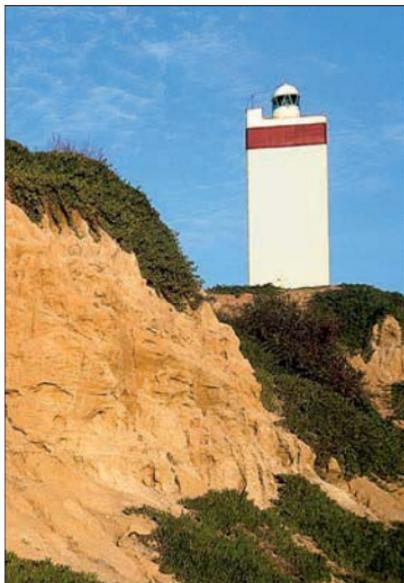
Der Strand hier ist allerdings wirklich vom Feinsten. Da er von allen Stränden der andalusischen Hauptstadt am nächsten liegt, gilt er auch als der inoffizielle „Strand Sevillas“. Abwechslung vom Sonnenbad bieten ein 18-Loch-Golfplatz, diverse andere Sportmöglichkeiten und der schöne *Parque Dunar* im Westen der Siedlung, ein teilweise durch hölzerne Spazierwege erschlossener Park in der Dünenlandschaft; das dortige Museum der

Meereswelt (*Museo Mundo Marino*) ist leider seit Jahren geschlossen, seine Zukunft unklar.

## Baden

Die kilometerlangen, feinsandigen Strände bilden das große Plus von Matalascañas, sind im Ortsbereich sogar Jahr für Jahr mit der „Blauen Flagge“ ausgewiesen. Als Erinnerung an vergangene, vortouristische Zeiten ragt das Wahrzeichen des Ortes aus den Wellen, die Reste des vom Meer arg ramponierten Wachturms *Torre de la Higuera*. Er ist einer von einst sechs Türmen, die gegen Ende des 16. Jh. in diesem Küstenabschnitt zur Abwehr von Piraten errichtet wurden. Durch den Anstieg des Meeresspiegels in den letzten Jahrhunderten wurden drei dieser Türme vollständig von den Fluten verschluckt, die anderen drei stehen noch.

**Playa de Matalascañas:** Der eigentliche Ortsstrand von Matalascañas zieht sich kilometerweit in beide Richtungen und ist bis zu 80 m breit. Im Siedlungsbe-



Der Leuchtturm von Matalascañas

reich wird er von einer behindertengerecht angelegten Promenade begleitet, und auch sonst lässt das Serviceangebot keine Wünsche offen: Duschen, Umkleiden, Wassersportmöglichkeiten, Strandrettung: alles da, aber alles nur zur Sommersaison.

**Playa Torre de la Higuera:** Die nahtlose Fortsetzung der Playa de Matalascañas beginnt am Ortsrand etwa auf Höhe des Leuchtturms. Offiziell endet er bereits nach 1,5 km, doch ist ein Übergang zur folgenden Playa de Castilla nicht auszumachen. Schön sind die bunt leuchtenden Sandsteinfelsen, ein Charakteristikum des Gebiets; das von Dünen-gürteln geprägte, unbebaute Hinterland ist Teil des Naturparks Doñana.

## Praktische Infos

**Verbindungen Busse** der Gesellschaft DAMAS stoppen am Rand von Sektor A. Verbindungen via El Rocío nach Almonte bestehen etwa stündlich, nach Sevilla je nach Saison mindestens 3-mal täglich, nach Huelva 3-mal täglich; zur Hochsaison teilweise häufigere Abfahrten. Dann existiert auch eine innerörtliche Buslinie, die angesichts der Ausdehnung der Siedlung auch nötig ist.

**Sport Club Hípico El Paso Doble**, ein Reitstall, der Ausritte am Sandstrand und in den Parque Natural offeriert, Start 2-mal täglich, p. P. 30 €. Im Parque Dunar, ☎ 959 448241, [www.donana-rutas-caballo.com](http://www.donana-rutas-caballo.com).

**Übernachten** Zur Wallfahrt an Pfingsten sowie im Hochsommer ist es fast unmöglich, ein Bett zu finden, ansonsten verläuft die Suche problemlos. Hohes Preisniveau für Individualreisende, da die meisten Hotels pauschal gebucht werden, was in der Regel deutlich günstiger kommt.

**\*\* Hotel Doñana Blues €€€**, in relativ „zentraler“ Lage, ein kleineres Quartier mit persönlicher Atmosphäre und nur 14 hübsch dekorierten Zimmern, teilweise mit Terrasse. Schöner Garten, gepflegter Pool (nur zur Saison). Sector El Inglesillo 129, ☎ 959 448132, [www.donanablues.com](http://www.donanablues.com).

**\* Hostal Victoria €€**, ganz im Südosten der Siedlung, nicht allzuweit vom Strand. Ordentliches und familiäres Hostal mit 17 Zimmern, die Räume im ersten Stock besitzen Balkon/Ter-

rasse und sind vorzuziehen. Ganzjährig geöffnet. Parkmöglichkeit. Leider kein Frühstück. Sector O 18, ☎ 959 440957, www.hostalvictoria.es.

**Camping El Rocío Playa**, 2. Kat., etwa drei Kilometer vom Ort (zunächst Richtung Huelva), ist leider seit geraumer Zeit geschlossen, eine Wiedereröffnung wenig wahrscheinlich.

**Essen & Trinken** Deutliche Restaurantkonzentration um den Hauptplatz Plaza del Pueblo in Sektor A, am Strand öffnet im Sommer zudem ein rundes halbes Dutzend Chiringuitos (Strandkneipen). Außerhalb der Saison bleibt vieles geschlossen.

## Zwischen Matalascañas und Huelva

Bis zur Feriensiedlung *Mazagón* trennt auf gut 25 Kilometer Länge eine teilweise mit Pinien bewachsene Dünenkette die Straße vom schier unendlichen Sandstrand; parallel verläuft ein Radweg. Das Gebiet ist, mit Ausnahme des Paradors, völlig unbebaut – nur Bäume, Sand und dahinter das Meer. Mobile Reisende können hier noch völlig einsame Fleckchen finden. Höchstens an Sommerwochenenden, wenn die Einwohner Huelvas ausschwärmen, kommt so etwas wie Betrieb auf.

**Übernachten \*\*\* Parador de Mazagón €€€€€**, neuzeitliches Gebäude in Traumlage am Pinienwald und oberhalb des grandiosen Sandstrands; Schwimmbad, Tennis, Fahrradverleih. Weite Preisspanne je nach Saison. Etwa 22 km von Matalascañas und gut fünf Kilometer von Mazagón entfernt, ☎ 959 536300, www.parador.es.

**Camping Doñana Playa €€€**, 1. Kat., einer von mehreren Plätzen östlich von Mazagón, Kapazität 6000 Personen! Ein Vorteil ist die überwiegend schattige Lage. Gute Ausstattung, mehrere Schwimmbäder, sehr viele Dauercamper, die aber meist nur im Juli, August und am Wochenende anwesend sind. Dann wird es eng, sonst ist Platz satt, auch am nahen Strand der Extraklasse. Geöffnet etwa Ende Januar bis Mitte Dezember; Leser monierten nachdrücklich den schlechten Pflegezustand zur Nebensaison. Von Matalascañas kommend ein Stück vor dem Parador, ☎ 959 536281, www.campingdonana.com.

**Freiduría El Rey de la Gamba**, am Hauptplatz und für Matalascañas ausgesprochen traditionsreich: Bereits 1975 gegründet ... Frittiertes Fisch und Meeresfrüchte, zu verzehren an einem der Tische am Platz. Zur spanischen Urlaubersaison brummt der Laden. Plaza del Pueblo 6.

**Bar Taberna Tío Paco**, ebenfalls zentral in Sektor A. Ein echter Klassiker hier, auch zur Nebensaison bestens besucht. Spanische Küche, schlichtes Ambiente, mittleres Preisniveau. Plaça de las Begoñas, in den Passagen parallel zur Hauptstraße und nördlich vom Hauptplatz.

**Baden Playa de Castilla:** Die Verlängerung der Playa Torre de la Higuera erstreckt sich über sage und schreibe 24 km bis nach Mazagón – ein Paradies für Strandläufer, und auch Plätzchen zum Nacktbaden lassen sich natürlich ohne weiteres finden. Wie auch an der Playa Torre de la Higuera trennen imposante, vielfarbige Sandsteinfelsen den Strand vom Hinterland. Zugänge zum Strand sind allerdings selten, es gibt sie unter anderem an der Cuesta de Maneli (km 38,5 der Straße nach Mazagón), der Playa del Arenosillo (auch: Playa Rompeculos, km 32,6) und beim Parador.

**Cuesta de Maneli (El Asperillo):** So heißt der Strandabschnitt bei einer besonders spektakulären, als Naturmonument geschützten versteinerten Dünenformation, die bis zu 15 Meter hoch ist. Nacktbaden ist üblich, im Sommer öffnet eine Strandbar. Leider hinterlassen manche Besucher ihren Müll, was man dem Strand zumindest zur Nebensaison auch ansieht. Zu erreichen ist die Cuesta de Maneli von einem Parkplatz (im Sommer bewacht und gebührenpflichtig) bei km 38,5 der Straße Matalascañas-Mazagón, etwa 13 km hinter Matalascañas. Von hier führt ein gut einen Kilometer langer Holzbohlenweg durch die schöne Dünenlandschaft zum Strand. Unglücklicherweise wurde das Gebiet beim schweren Brand von 2017 sehr in Mitleidenschaft gezogen und war bis zuletzt gesperrt, sollte aber mit Erscheinen dieser Auflage wieder zugänglich sein.

## Mazagón

Wie Matalascañas ist auch Mazagón eine fast lupenreine Feriensiedlung, zwar nicht ganz so ausgedehnt und etwas weniger steril, außerhalb der Saison aber ebenfalls nahezu verwaist. Der Ähnlichkeiten sind noch mehr: kilometerlange Straßen, Reihenhäuser und Villensiedlungen, vor der Tür wiederum ein toller Strand. Der allerdings verlockt wenig, wenn man weiß, dass direkt vor Mazagón der aus Huelva kommende *Río Odiel* mündet: Wer die dortigen Dreckschleudern von Raffinerien gesehen hat, wird hier kaum den Zeh ins Wasser halten wollen. Etwas außerhalb in Richtung Matalascañas ist die Wasserqualität jedoch in aller Regel in Ordnung. Ausländische Gäste sind zumindest bislang eine Rarität im Ort, der ganz überwiegend von Spaniern besucht wird.

**Information** **Oficina Municipal de Turismo**, Plaza Odón Betanzos s/n bzw. Calle Santa Clara 2, im Gebäude der Gemeindebibliothek im „Zentrum“, Mobil-☎ 663 879634. Geöffnet Mo–Fr 10–14, 17–20 Uhr.

**Verbindungen** **Busse** der Gesellschaft DAMAS nach Palos de la Frontera und Huelva jeweils etwa stündlich, nach Matalascañas 4-mal täglich.

**Feste** **Nuestra Señora del Carmen**, am 16. Juli. Auch in Mazagón wird die Schutzheilige der Fischer und Seeleute mit einer Bootsprozession geehrt.

**Übernachten** Eine schöne Alternative ist der außerhalb in Richtung Matalascañas gelegene Parador, siehe oben.

**\*\*\*\* Hotel Mazagonia €€€€€**, in einem Siedlungsgebiet östlich der Infostelle. Freistehendes, designorientiertes Gebäude mit einem Touch „Bauhaus“, in sehr schöner Aussichts-lage hoch über dem Meer auf einem großen und mit Pinienwald bewachsenen Grundstück errichtet. Pool; 18 komfortable Zimmer. Av. Santa Clara s/n, ☎ 959 377870, www.mazagonia.es.

**Essen & Trinken** **Rest. Las Dunas**, strandnah an der Hauptstraße auf Höhe des Sporthafens gelegenes Terrassenrestaurant. Gute Küche, Spezialität sind Grillgerichte, fein besonders der Fisch. Menü ab etwa 30 €. Avenida de los Conquistadores 178, ☎ 959 377811.

**Richtung Huelva** kommen schon bald die ersten Großanlagen der Petrochemie in Sicht – es qualmt und stinkt zum Grausen. Doch bewegt man sich in diesem Gebiet auch auf historischem Boden: Hier startete Christoph Kolumbus zu seiner ersten großen Entdeckungsfahrt, rekrutierte in den umliegenden Dörfern einen guten Teil seiner Mannschaft.

## Lugares Colombinos

Gleich mehrere Orte östlich der Provinzhauptstadt Huelva sind mit dem Gedenken an die Reisen von Christoph Kolumbus verbunden. Kein Zufall, dass an der Ría, der weiten Mündung des Río Odiel bei Huelva, ein großes, wenn auch nicht besonders schönes Mo-

nument an Christoph Kolumbus erinnert. Kein Zufall auch, dass das wichtigste Fest der Provinzhauptstadt dem Entdecker gewidmet ist. Die Route der „Lugares Colombinos“ folgt den hiesigen Spuren des Amerikafahrers.

## Monasterio de la Rábida

In diesem kleinen Franziskanerkloster, damals gerade mal ein paar Jahre alt, aber bekannt für seine naturwissen-

schaftlich interessierten Geistlichen, hatte Kolumbus schon früh Gleichgesinnte gefunden.

Das Kloster steht auf einem Hügel östlich des Río Tinto, etwa acht Kilometer südöstlich von Huelva. Umgeben von Pinienhainen, bildet es mit seinen weißen Mauern einen deutlichen Kontrast zu den Raffinerien der Umgebung. In seinem Vorstand Fray Juan Pérez fand Kolumbus einen Fürsprecher, der die so dringend benötigte Unterstützung gewährte. Heute ist das im Mudéjar-Stil errichtete Kloster zu einer Art Gedenkstätte geworden. Auf einer Führung durch das Kloster und die beiden Kreuzgänge sieht man neben einer Reihe von Kunstschätzen auch einen Raum, der vom örtlichen Künstler Vázquez Díaz mit Szenen aus dem Leben des Entdeckers gestaltet wurde, außerdem die Zelle, in der Kolumbus mit Pater Pérez und dem Reeder Pinzón seine Pläne besprach, und den sogenannten „Flaggenraum“, der neben Flaggen der lateinamerikanischen Nationen auch eine Sammlung mit Erde aus den jeweiligen Ländern präsentiert.

■ Di–Sa 10–13, 16–18.15 Uhr, So 10.45–13, 16–18.15 Uhr, im Sommer jeweils bis 19 Uhr; Eintrittsgebühr 3,50 €.

Im Umfeld des Klosters erinnern weitere Gebäude an die besondere Beziehung zwischen Spanien und Amerika, darunter die *Hispano-Amerikanische Universität* und das *Iberoamerika-*

*nische Forum*, in dem gelegentlich Konzerte und andere Veranstaltungen stattfinden. Das „Plus-Ultra“-Denkmal wurde in Erinnerung an einen Meilenstein der Luftfahrt errichtet, nämlich an jenes Wasserflugzeug, das in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts von hier aus den Atlantik überquerte; der Kai, von dem aus es startete, wurde rekonstruiert. Auch der Botanische Garten *José Celestino Mutis* (geöffnet wie die Muelle de las Carabelas, s.u.; gratis) knüpft auf seine Weise Verbindungen zwischen den Ländern, denn er vereint spanische und amerikanische Flora.

**Muelle de las Carabelas:** Das moderne Dokumentationszentrum „Mole der Karavellen“ liegt ebenfalls nicht weit vom Kloster entfernt. Es zeigt neben einer audiovisuellen Show auch ein Museum der Seefahrt des 15. Jahrhunderts, in dem Dokumente, Seekarten und nautische Geräte ausgestellt sind. Hauptattraktion der Ausstellung sind jedoch die Nachbauten der Schiffe *Pinta*, *Niña* und *Santa María*, die in Originalgröße vor dem Museumsbau schwimmen; erbaut wurden sie von einer Werft in *Isla Cristina*. Die Umgebung ist ein wahres Vogelparadies.

■ Mitte Juni bis Mitte Sept. Di–So 10–21.30 Uhr, sonst 9.30–19.30 Uhr; Eintritt etwa 4 €.

## Palos de la Frontera

Auch dieses Städtchen am dunkelrot gefärbten Río Tinto, nur wenige Kilometer nördlich des Klosters, verweist auf Kolumbus. In Palos startete der Entdecker zu seiner ersten großen Fahrt, von der er nach über sieben Monaten triumphal hierher zurückkehrte. Aus dem Ort stammte zudem der Reeder Martín Alonso Pinzón, der zusammen mit seinem jüngeren Bruder dafür sorgte, dass der Seefahrer die nötige Mannschaft erhielt, wohl keine ganz leichte Aufgabe. Martín Alonso Pinzón

war es auch, der als Kapitän der „*Pinta*“ Kolumbus auf seiner weiten Reise begleitete. Nicht unverständlich deshalb, dass sich Palos gern als „*Cuna del Descubrimiento de América*“ bezeichnet, als Wiege der Entdeckung Amerikas.

In der Nähe des Rathauses ist dem großen Sohn des Städtchens ein Denkmal gewidmet, und das Geburtshaus der Gebrüder in der *Calle Colón* kann als *Casa Museo de Martín Alonso Pinzón* (Mo–Fr 10–14 Uhr; 1 €, Mo gratis) besucht werden. Weiter nördlich

präsentiert sich die am Ortsrand gelegene Kirche *San Jorge*, in der Kolumbus vor der Abfahrt eine Messe hörte, als Bau im Mudéjar-Stil des 15. Jh. Durch das fein gearbeitete Portal „Puerta de los Novios“ sollen der Seefahrer und seine Männer dann das Gotteshaus verlassen haben. Ganz in der Nähe ist der Brunnen *La Fontanilla* zu sehen, aus dem die Wasservorräte für die Reise zu der Zwischenstation Kanarische Inseln geschöpft wurden. Wie sich die Zeiten ändern: Der Brunnen gibt heute kein

Wasser mehr, und auch der Hafen ist versandet. Palos hat sich von der Seefahrt ab- und der Landwirtschaft zugewandt, ist heute ein bedeutendes Zentrum der Erdbeerproduktion.

**Verbindungen** **Busse** der Gesellschaft DAMAS nach Huelva, Moguer und Mazagón etwa stündlich.

**Feste** Gleich mehrere Feste erinnern an die Fahrten von Kolumbus.

**Día de Martín Alonso Pinzón**, am 15. März, dem Tag, an dem die Pinta und die Niña von der Entdeckungsfahrt nach Palos zurückkehrten.

## Gib niemals auf: Die Fahrten des Christoph Kolumbus

Die Herkunft von Christoph Kolumbus ist immer noch nicht genau geklärt. Man nimmt heute jedoch an, dass Kolumbus 1451 in der italienischen Hafenstadt Genua das Licht der Welt erblickte. Sicher ist, dass er, wie er selbst sagte, „schon in sehr jungen Jahren zur See fuhr“. Nachdem Kolumbus in eine wohlhabende portugiesische Familie eingehiratet, einige Jahre auf Handelsfahrten verbracht und sich in seinem Hobby, der Geographie, weitergebildet hatte, machte er sich an die Verwirklichung seiner Lieblingsidee: Westwärts segelnd wollte er Indien und den Fernen Osten ansteuern und so den langen Umweg um Afrika und das Kap der guten Hoffnung vermeiden.

Beim portugiesischen König fand er jedoch keine Unterstützung für seine Pläne. 1485 wandte Cristóbal Colón, wie er in Spanien genannt wird, sich an das Königspaar Isabel und Ferdinand. Der königliche Schatzmeister hörte die Kunde von einer möglichen Expedition nach Westen gern, erhoffte er sich doch eine goldglänzende Aufstockung der vom Krieg um Granada weitgehend geleerten Staatskasse. Es folgten jahrelange Beratungen verschiedener Expertenkommissionen, der so genannten „Juntas“.

1490 jedoch wiesen die „Katholischen Könige“ den Plan des Seefahrers, der ihnen über sechs lange Jahre hinweg nachgereist war und immer wieder für sein Vorhaben geworben hatte, zurück – vorläufig, wie sie betonten. Deprimiert fuhr Kolumbus ins Kloster La Rábida, in dem er schon einmal freundliche Aufnahme gefunden hatte. Und dort traf er auf die richtigen Männer: den wagemutigen Reeder und Kapitän Martín Alonso Pinzón aus Palos und den Franziskanerpater Fray Juan Pérez. Der Pater war es schließlich auch, der die Königin 1491 bat, das Projekt noch einmal zu überdenken. Isabella willigte ein und lud Kolumbus in ihr vor Granada errichtetes Kriegsquartier Santa Fé, heute eine eigenständige Stadt. Fast wären die Verhandlungen doch noch gescheitert, denn Kolumbus stellte hohe Forderungen: Er wollte den zehnten Teil aller entdeckten Reichtümer, den Titel eines Admirals und den eines Vizekönigs der neuen Länder, die Anrede mit Don, die Adelswürde und das Recht, alle diese Annehmlichkeiten zu vererben. Unbeugsam beharrte er auf seinen Wünschen und

**Festividad de San Jorge Mártir**, am 23. April, Fest des örtlichen Schutzpatrons.

**Conmemoración de la partida**, am 3. August, dem Tag der Abfahrt der Schiffe.

**Fiesta de la Nuestra Señora de los Milagros**, am 15. August. Ende des Monats Wallfahrt zu Ehren der Madonna.

**Día de la Hispanidad**, am 12. Oktober, Tag der Entdeckung Amerikas, gleichzeitig spanischer Nationalfeiertag.

**Übernachten** \*\* **Hotel La Pinta** €, eine der ersten Adressen vor Ort. Freundlich eingerichtete, geräumige Zimmer, gepflegtes Res-

taurant, Tiefgarage nahebei. In zentraler Lage an der Hauptstraße Calle Rábida 79, ☎ 959 350511, www.hotellapinta.com.

**Essen & Trinken** Gut und beliebt ist auch das Restaurant im Hotel La Pinta.

🌿 **El Bodegón**, nicht weit vom Hotel La Pinta, eine große, gemütliche Kneipe im Bodega-Stil. Prima Küche, Spezialität ist Fleisch vom Grill, serviert in üppigen Portionen; es gibt auch Käse, Schinken etc. Vieles stammt aus Ökoproduktion (in der Karte ausgewiesen), selbst der Wein. Nicht ganz billig, teilweise wird nach Gewicht berechnet. Di Ruhetag. Calle Rábida 46. ☎ 959 531105.

hatte, als sie ihm verweigert wurden, Santa Fé schon im Zorn verlassen, als ein Bote ihn noch einholte und ihn bat, zurückzukehren. Am 17. April 1492 wurde der Vertrag unterzeichnet.

Mit Hilfe des Reeders Pinzón rüstete Kolumbus eine Flotte von drei Schiffen aus. Am 3. August 1492 stachen die „Pinta“, die „Niña“ und die „Santa María“ mit insgesamt 120 Mann Besatzung von Palos aus in See. Am 12. Oktober, die Expedition war durch drohende Meuterei der verschreckten Mannschaft bereits in Gefahr geraten, signalisierte ein Kanonenschuss der „Pinta“, dass Land in Sicht war: die Insel Guanahani, von Kolumbus San Salvador genannt. Am 27. Oktober erreichten die Schiffe Kuba, am 6. Dezember Haiti. In den Mittagsstunden des 15. März 1493 kehrte Kolumbus an Bord der mit Schätzen voll beladenen „Niña“ in den Hafen von Palos zurück.

Es folgten weitere Expeditionen nach Westen. Als Vizekönig zeigte sich Kolumbus jedoch weit weniger erfolgreich denn als Entdecker. Nachdem ihn ein Untersuchungsrichter für unfähig erklärt hatte, wurde er im Jahre 1500 von seinem Posten abgesetzt, musste die Heimreise nach Cádiz gar in Ketten antreten. Wieder rehabilitiert, startete Kolumbus 1502 zu seiner letzten großen Fahrt. Wenige Tage nach seiner Rückkehr starb im November 1505 seine Gönnerin Königin Isabella. Kolumbus, gichtkrank und verbittert, überlebte sie nur um wenige Monate. Am 21. Mai 1506 starb der große Seefahrer in Valladolid – ohne zu wissen, dass er zwar nicht Ostindien erreicht, aber für Europa einen neuen Kontinent entdeckt hatte.

